

Umweltbezogenheit der Kirche und einer einheimischen Theologie seit der Weltmissionskonferenz von Edinburgh 1910 folgt eine gründliche systematische Darstellung der mystischen Theologie des Bischofs von Coimbatore, A. J. Appasamy (geb. 1891), der spekulativen Theologie des Rechtsanwalts und Obersten Richters von Pudukottah, P. Chenchiah (1886 bis 1959) und der Erfahrungstheologie des Rechtsanwalts und christlichen Publizisten, V. Chakkara (1880—1958).

Der Vf. ist nirgends der Gefahr erlegen, die theologischen Entwürfe der drei südindischen Denker von einer vorgefaßten Normaltheologie her zu bewerten. Es gelingt ihm, kritische Maßstäbe aus dem Vergleich ihrer Intentionen und deren Verwirklichung zu gewinnen. Dabei wird deutlich, wieviel der „einheimischen“ Theologie lediglich angewandte liberale Theologie und vergleichende Religionswissenschaft ihrer (westlichen) Lehrmeister ist. Die Arbeit bleibt bei den kritischen Ergebnissen nicht stehen. Sie vermag einleuchtend zu machen, wie das missionarische Zeugnis der behandelten Theologen ihre weithin in eigentümlichem Synkretismus stagnierenden Systeme sprengt und eine Entwicklung vorausschattet, die die theologische Situation der indischen Kirche seit den Jahren 1950/52 bestimmt. Sehr komprimiert ist diese neue Situation auf wenigen Seiten dargestellt. Eine Fülle von Literaturhinweisen in den Fußnoten und im Anhang fordert gerade hier zur Weiterarbeit heraus.

Paul-Gerhardt Buttler

Hans Eidl / Hans Frevert, Freunde in aller Welt. Signal-Verlag Hans Frevert, Baden-Baden 1963. 271 Seiten. Gebunden DM 15.80.

Der gut ausgestattete Band vermittelt durch Briefe und Berichte meist jüngerer Entwicklungshelfer vieler Nationen ein interessantes, lebendiges Bild der mit dem Entwicklungsdienst verbundenen Probleme. Die kleinen Alltagsfragen kommen besser zur Vorschein, als es in systematischen Darstellungen der Fall sein würde. Es entstehen gute Bilder derer, die helfen, und derer, denen Hilfe zuteil wird. Dabei geht es immer wieder um den Weg zum Menschen.

Etwa 30 Seiten berichten über Verbände und Organisationen, die sich auf dem Ge-

biet der Entwicklungshilfe betätigen. Biographische Angaben über die Verfasser runden das Bild ab. Ein zweiter Band wird angekündigt und wäre auch willkommen.

Adolf Wischmann

Leibhaftige Ökumene. Herausgegeben von Christian Berg und Franz von Hammerstein. Lettner-Verlag, Berlin/Stuttgart 1963. 205 Seiten. Leinen DM 9.80.

Es ist eine ökumenische Dokumentation aus der Gegenwart, die hier zusammengetragen wurde. Die interessanten Berichte über und vor allem von „fraternal workers“ und Studenten aus jungen und alten Kirchen machen es eindringlich deutlich, daß sich echte Ökumene nur im gemeinsamen Dienst und Zeugnis verwirklicht, nur so zu „leibhaftiger“ Ökumene wird.

Beim Lesen des Buches habe ich mich freilich gefragt: Wer wird solch ein Buch kaufen? Der Einzelne wohl nur in seltenen Fällen. Um so mehr sollte es in jeder Jugend- und Gemeindebibliothek stehen! Dieser Band wird darüber Klarheit schaffen, daß sich die ökumenische Bewegung letztlich nicht in der organisatorischen oder theologischen Abstraktion erfüllt, sondern allein in der Begegnung von Menschen aus den verschiedenen Denominationen, die sich doch alle als Glieder des einen Leibes Christi wissen und als solche einander lieben und dienen.

Ludwig Rott

UM GLAUBEN UND KIRCHE

Gustaf Wingren, Evangelium und Kirche. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1963. 281 Seiten. Leinen DM 22.80.

Der Arbeit von G. Wingren über „Schöpfung und Gesetz“, die 1960 auch in deutscher Sprache erschien, folgt nun „Evangelium und Kirche“. Damit liegt die ganze „Dogmatik“ oder Glaubenslehre von Wingren vor. Es ist allerdings kein dogmatisches Lehrbuch im üblichen und herkömmlichen Sinne. In eigenständiger und eigenwilliger Weise befaßt Wingren sich mit den Fragen, die er für die zentralen Probleme hält. Auf diese Weise sucht er seinen Beitrag zur systematisch-theologischen Diskussion in seinem eigenen Lande zu geben (z. B. Amts- und Kirchenverständnis). Aber er denkt zugleich ganz bewußt im ökumenischen Horizont und greift dabei allgemein

brennende Fragen auf (z. B. die missionarische Dimension der Kirche).

Die Thematik des ersten Bandes „Schöpfung und Gesetz“ bestimmt auch die Grundstruktur des zweiten. Das Eigentliche des *Evangeliums* kommt nach Wingren erst dann richtig und sachgemäß in unser Blickfeld, wenn wir es auf dem Hintergrund des Handelns Gottes in Schöpfung und Gesetz sehen (vgl. S. 11). Wingren bezeichnet seine Darstellung vom Evangelium und der Kirche als den Versuch, ein Kirchenverständnis ohne Schöpfungsglauben zu zerbrechen. An seine Stelle soll ein Bild von der Kirche als dem wiederhergestellten, geretteten und freien Menschenleben treten (vgl. S. 11), denn Erlösung ist „recapitulatio der Schöpfung“ (S. 68). Von der Kirche gilt zwar, daß sie ganz und gar von dem Neuen, vom Evangelium her, regiert wird, aber zu diesem Kirchenverständnis kommt es nach Wingren erst, wenn der erste Artikel, das Gesetz und die alttestamentliche Urgeschichte an ihren richtigen Ort gerückt werden.

In unserer kurzen Besprechung wollen wir uns darauf beschränken, zweierlei hervorzuheben, worauf Wingren besonderes Gewicht legt; das ist einmal die zentrale Bedeutung, die für ihn die Taufe hat, und zum andern die missionarisch und diakonisch verstandene wesenhafte Zuordnung der Kirche zur Welt.

Für Wingren tritt „der bekehrende, umkehrende und wiederaufrichtende Charakter des Werkes Christi am Menschen“ „am deutlichsten in der Taufe hervor“ (S. 12). Die Taufe wurzelt in einem Geschehen, das sich an Christus vollzog und in das der Getaufte miteinbezogen wird. Der Schöpferratschluß Gottes, den Menschen nach seinem Bilde zu schaffen, wird in der Taufe verwirklicht. Die doppelte Verknüpfung — mit der Schöpfung am Anfang und mit dem ewigen Leben in der Vollendung — ist der Taufe dadurch eigen, weil sie Taufe auf Christus, in seinen Tod und seine Auferstehung hinein ist.

Zweierlei ist bei den Ausführungen über die Taufe für das ökumenische Gespräch besonders wichtig. Wingren fragt ähnlich wie T. F. Torrance und unter Berufung auf ihn, ob die überraschende Weite der Glaubensgemeinschaften in der gegenseitigen Anerkennung der Taufe nicht auch auf der

Ebene der Abendmahlsgemeinschaft Folgen haben müßte (vgl. S. 20 ff.). Er sieht ferner eine der verhängnisvollsten Wandlungen im Laufe der Kirchengeschichte in dem Absinken der Taufe zu einer bloßen Formalität und in der damit verbundenen Verkümmierung der missionarischen Dimension der Kirche, die „automatisch“ dazu führt, die Aufmerksamkeit „auf das geschlossener Sakrament, das Abendmahl“ zu richten, das nun zum Orientierungspunkt des Amtes wird (vgl. S. 135). Von dieser Position aus greift Wingren in die nicht nur in Schweden brennende Diskussion über das Verständnis von Kirche und Amt ein. „Macht man mit dem Gedanken letzten Ernst, daß Evangelium und Taufe den Grund der Kirche ausmachen, dann gibt es theoretisch keinerlei Möglichkeit, die Weihhandlungen als Grund der Kirche anzusehen. Das Amt wird dann vielmehr zum Diener der rettenden Taten, und das heißt der Gnadenmittel. Oder umgekehrt: Dringt die Sukzessionslehre in das Amtsverständnis ein, dann können Taufe und Evangelium nicht mehr wirklich als Grund der Kirche gesehen werden. Das eine höhlt das andere aus. Hier muß eine Wahl getroffen werden“ (S. 137).

Sehr eng mit Wingrens Taufverständnis hängt seine Lehre von der Kirche zusammen. „Die Kirche ruht auf ihrer *Sendung* und ist dazu da, den Völkern das *Heil* zu schenken“ (S. 138). Darüber vergißt Wingren nun nicht, daß die Kirche nicht nur *Sendung*, sondern auch *Sammlung* ist (vgl. S. 151 ff.). Die Betonung des *communio*- und *koinonia*-Charakters der Kirche tritt allerdings gegenüber der Hervorhebung der missionarischen Dimension zurück. Die Kirche steht und fällt als *communio* damit, ob sie ihre Zuordnung zur Schöpfung von Gott her wahrnimmt und sich deshalb als Leib Christi in Mission und Diakonie dienend der ganzen Schöpfung zuwendet (vgl. S. 160).

Wir brechen mit diesen kurzen Hinweisen unseren Bericht ab. Dieses neue Buch von Wingren vermag auch den zum Mit- und Weiterdenken anzuregen, der ihm nicht in allen Punkten sachlich zustimmen kann. Es nimmt mit der Betonung des Schöpferglaubens — ohne auf die theologische Diskussion von Neu-Delhi einzugehen, da es im Schwedischen vorher konzipiert sein

dürfte — ein dort von verschiedenen Seiten vorgebrachtes Anliegen in sehr profilierter Weise auf. Es steht bei ihm aber außer Zweifel, daß der Schöpferglaube trinitarisch bestimmt sein muß. Damit weist er in eine Richtung, die in der ökumenischen theologischen Diskussion eingeschlagen werden sollte.

Zum Schluß nur der Hinweis auf zwei beim Lesen aufgefallene sinnstörende Druckfehler. S. 162 letzte Zeile muß es offenbar statt „Tod“, und auf S. 228, 10. Zeile von unten statt Organisationen „Situationen“ heißen. Wilhelm Andersen

Ernst Käsemann / Wolfgang Sucker / Martin Niemöller / Ernst Wilm, Das Wort Gottes und die Kirchen. Herausgegeben von Fritz Vierung. (Schriften des Ev. Bundes in Westfalen, Heft 4). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1962. 76 Seiten. Kart. DM 3.80.

Dieses kleine Bändchen enthält drei Vorträge und eine Predigt, die auf einer Tagung des Evangelischen Bundes in Bochum im März 1962 gehalten wurden. Am reizvollsten ist zweifellos der ebenso profilierte wie leidenschaftliche Beitrag von *Ernst Käsemann*, in dem er das Programm der historisch-kritischen Theologie in Auseinandersetzung mit ihren pietistischen Gegnern entwickelt. *Wolfgang Sucker* stellt — damals ein halbes Jahr vor Beginn des II. Vaticanums — „Evangelische Fragen an das römische Konzil“, die im prüfenden Rückblick auf die ersten beiden Sitzungsperioden noch überaus lesenswert sind. Auf dem Hintergrund der Weltkirchenkonferenz von Neu-Delhi zieht *Martin Niemöller* in seinen Darlegungen über „Die Ökumene und die Einheit der Kirche“ kritisch abwägend das Fazit aus dem bisherigen Weg der ökumenischen Bewegung. Daß die eindrucksvolle Predigt von *Ernst Wilm* „Der Weg der Gemeinde Jesu“ am Ende steht, hat seinen guten Sinn: findet doch alles theologische Denken und kirchliche Handeln erst in der persönlichen Nachfolge Ausgangspunkt und Erfüllung zugleich.

Kurzum: ein Büchlein, das über den konkreten Anlaß hinaus seinen Wert behält und sich zu kaufen lohnt! Kg.

John A. T. Robinson, Gott ist anders. Honest to God. Mit einem Vorwort von

Eberhard Bethge. Chr. Kaiser Verlag, München 1963. 144 S. Kart. DM 6.80.

Es kann nicht Aufgabe unserer Zeitschrift sein, mit dem Verfasser dieses inzwischen weltbekannt gewordenen Büchleins in eine Sachdiskussion einzutreten. Hier soll nur auf die vorzüglich übersetzte und ausgestattete deutsche Ausgabe hingewiesen werden, die der Chr. Kaiser Verlag besorgt und E. Bethge mit einer überaus instruktiven Einführung versehen hat. Daß die in diesem Buch aufgeworfenen Fragen — den deutschen Theologen seit langem vertraut — nun auch die anglikanische Kirche beunruhigen, beweist ihre ökumenische Relevanz. Und die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung hat in Montreal ihre Bereitschaft bekundet, sich auch der kritischen Theologie, die nach neuen hermeneutischen Prinzipien sucht, im Gespräch zu stellen. Kg.

Wolfgang Philipp, Religiöse Strömungen unserer Gegenwart. Verlag Quelle & Meyer, Heidelberg 1963. 275 Seiten. Hln. DM 15.50.

Dieses Buch führt die Aufgabe fort, der sich Heinrich Frick vierzig Jahre zuvor mit seiner im gleichen Verlag erschienenen Veröffentlichung „Religiöse Strömungen der Gegenwart“ unterzogen hatte. Inzwischen hat die geistige Situation in allen Völkern grundlegende, ja umstürzende Wandlungen erfahren. Die „religiösen Strömungen“ sind damit neuartiger, verzweigter, vielfältiger, aber auch untergründiger und deshalb weithin weniger faßbar geworden. Schon unter diesem Gesichtspunkt verdient der Versuch, hierfür gemeinsame Nenner zu finden, unseren uneingeschränkten Respekt. Aber es liegt wohl auch in der Natur einer solchen Systematisierung, wie sie der Verfasser in den 10 Kapiteln seines Buches vornimmt, daß es dabei nicht ganz ohne ein wenig gewaltsam wirkende Konstruktionen oder Überinterpretationen abgeht.

Der Verfasser bringt für die schwierige Themenstellung zweifellos hervorragende Voraussetzungen mit: er verfügt über ein ausgedehntes Wissen und ist selbst auf abgelegenen Gebieten erstaunlich beschlagen. Seine nicht selten eigenwillige Schreib- und Ausdrucksweise erleichtert freilich die Lektüre des ohnehin gedrängten Stoffes nicht. Und daß weder ein Literaturverzeichnis